

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der nächtliche Ritter.

Autorsierte Uebersetzung
aus dem Schwedischen von G. G.

Ich weiß, wie sehr Du Dich über die Veränderung wunderst, die mit mir vorgegangen ist," sagte mein Freund, als ich ihn nach langer Zeit wieder sah. "Du glaubst, ich sei krank, vielleicht bin ich es auch wirklich, aber dann nicht körperlich, sondern — Nun, wenn Du zuhören willst, so will ich Dir alles erzählen, obgleich ich diesen Gegenstand jetzt nur noch selten berühre. Vielleicht wirst Du, wie viele andere es taten, über meine Qualen lachen. Vielleicht wirst Du versuchen, mich zu trösten, wie man es mit Kindern tut, die sich im Dunkeln ängstigen, oder mit Narren, welche sich vor den Phantasien ihres armen, kranken Gehirns fürchten. Wie Du weißt, habe ich ein leicht empfängliches Temperament, Vorstellungen und Geschnitte, die an andern spurlos vorübergehen, können sich in meine Seele festsetzen. Doch meist ist es mir gelungen, mich von unbehaglichen Eindrücken, die mich peinigten, von Ideen, die mich beherrschen wollten, loszukämpfen, außer in diesem einen Falle, von dem ich Dir nun erzählen will.

Du erkennst Dich wohl unseres gemeinsamen Schulfameraden Hugo V.? Er ist jetzt Besitzer des großen Gutes Zenit, des früheren Eigentums eines adligen Geschlechtes. Vor zwei Jahren war ich im Sommer auf ein paar Tage bei ihm. Am Johannisabend hatten Hugo und seine bessere junge Frau eine Egar-Freunde und Nachbarn zu sich geladen. In bester Stimmung saßen wir nach dem Souper bei Kaffee und Wunsch auf dem Vorplatz unter den mächtigen Hornbäumen. Vor uns lag zwischen Ufern und Landzungen der spiegelglatte, von keinem Windhauch geträumelte See, über den Gipfeln der Bäume erhob sich der Vollmond, eine hinreichend schöne, nordische Hochsommernacht.

Während wir, in unsere Korbstühle zurückgelehnt, unseres Wirtes seine Zigarren genossen, kam eine lebhaft unterhaltene Gruppe, die schließlich auf eine eifrige Diskussion über Geister und Spiritismus hinauslief. Fast jeder der



Ein deutsches Aalesund.

Wie vor Monaten die norwegische Stadt Aalesund ist das deutsche Städtchen Verdesheim in Westfalen ein Haub der Flammen geworden. Von 230 Häusern sind 188 eingeebnet. Fast alles Vieh ist verbrannt, und die angestrichenen Einwohner des Städtchens, von denen viele um ihr ganzes Hab und Gut gekommen sind, wurden in den wenigen stehengebliebenen Ställen

Anwesenden hatte irgend eine Schauergeschichte zu erzählen. Schließlich kam die Reihe an unsern Wirt.

Nun, meine Freunde, sollen Sie von einer Sache hören, die sich vor mehr als hundert Jahren hier an dieser Stätte und ebenfalls in einer Johannisnacht zugetragen haben soll," sprach er mit Orabestimme. "Der adlige Magnat, dem das Gut zur Zeit gehörte, hatte eine Tochter, die war

natürlich, schon wie der Laa". Ihre Bettern, die jungen Barone V. — dort drüben jenseits des Sees sehen Sie das kupferne Kreuzdach ihres Gutsbesitzes im Mondschein leuchten — lagen ihr heide zu Füßen. Bruno, der ältere, war wild und unabhängig, dunkel und schwarzäugig, glühend wie eine Feuerbrunst. Gustav, der jüngere, hatte milde blaue Augen, und sein ruhiges, sicheres Wesen und gutes Herz machten ihn zum Liebling seiner Untergebenen. Marie war ihren beiden Bettern und Spielkameraden sehr zugetan, soll aber Gustav stets vorgezogen haben, bis sie eines Sommers Brunos heißem Flehen und stürmischen Liebeserklärungen nicht mehr widerstehen konnte; doch nie soll sie ihm ein Gelübde geleistet haben, seine Braut zu werden. Bruno ging dann auf etwa ein Jahr nach Frankreich.

Inzwischen entfaltete sich die innige Liebe zwischen Marie und Gustav um so ungehörter, als sich von Paris her der Klatsch verbreitete, Bruno sei den Liebeskünften einer bekannten Marquise verfallen.

Alles war bereit, — am Johannisabend sollte die Verlobung festlich begangen werden, Freunde und Verwandte versammelten sich in unserm alten Schloß.

An Bruder Bruno war ein Brief abgegangen, welcher ihm die frohe Nachricht verkünden sollte, der ihn jedoch nie erreichte, da er sich bereits auf der Heimkehr befand.

Ein Zufall wollte, daß er gerade in der Festnacht sein Reisegiel erreichte. Er fand sein Schloß in tiefem Dunkel und Schweigen, alle Zugänge waren verriegelt, denn die ganze gräfliche Familie und die gesamte Dienerschaft waren zur Verlobungsfeier. Bruno ritt herüber nach Zenit und sah schon in der Ferne das glänzend erleuchtete Haus durch die dunkle Nacht strahlen. — Hier an der Treppe hielt er sein Pferd an; ein alter Bedienter eilte herzu und nahm ihm die Zügel ab. — "Hier wird wohl ein Fest gefeiert?" fragte Bruno, noch im Sattel sitzend.

"Euer Gnaden kommen wie gerufen; denn heute abend verlobt sich Ihr Bruder, Baron Gustav, mit unserm gnädigen Fräulein," antwortete ihm erfreut der Diener.

— Im nächsten Augenblick war Bruno vom Pferde gestiegen, bahnte sich den Weg durch den gaffenden Menschenhaufen und stand auf der Schwelle des Langsaals, in welchem im Schein von unzähligen Wachskerzen nach der Musik von Weigen und Harfen zierliche Damen und Herren mit hohen Abfüßen und gepuderten Köpfen, mit seidnen Westen und Spitzenkravatten sich in einer alten Volksschwange.

Die Neuerlobten tanzten mit einander, und immer wieder begegneten sich ihre zärtlichen Blicke. So kamen sie auf ihrer Kunde im Saal zur Tür hinab, und Marie stand Auge in Auge Bruno gegenüber.



Hamburger Detektivs auf Vigilanz.

In einer Weltbühnenstadt wie Hamburg, wo viel lichtfeines Gesindel aus aller Welt zusammenströmt, ist es für die Polizei eine sehr schwierige Aufgabe, die Verbrecher ausfindig zu machen. Spelunken und Kalkhemmen in den ältesten Stadtteilen bieten willkommenen Unterschlupf und beim Aben der häufig nur zu gut bekannten Polizeiregane wissen die nicht ganz Gewissenstreuen sich meist schlau genug in Sicherheit zu bringen. In besonderen Fällen bedienen sich die Kriminalbeamten einer Verkleidung als Ströche und Strömer. Unter diesen Masken mischen sie sich unter die Gauer. Unter Bild zeigt eine Gruppe Hamburger Beamten, die in ihrer Verkleidung als Wasserfremden-Gesellen selbst dem schwersten Jungen Vertrauen einflößen müssen.